

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1887**

10.12.1887 (No. 50)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003688)

Sonnabend, den 10. December.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
 Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I.: Ch. Schweden, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II.: „Beförderung Privat“, Ellerthorsbrücke 14, I.; Bremen: Agentur I.: C. Barkhausen, Elhornstr. 13; Agentur II.: S. Brackmann, Buchbldg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. — Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig.

## Die deutsche Chronrede und der Artikel der „Post“.

Schon hatte das bewegt Gemüth Europas sich zur Ruh' begeben,  
 Schon glaubte man, der Friede blüht  
 Und heiter sei das Zukunftsleben,  
 Schon gab es frohe Konventikel —  
 Doch grauam wurden sie gefürt,  
 Seitdem man las und angehört  
 Die Chronred' und den „Post“-Artikel.

Daß man das Mißzeug gruselig  
 Nicht abwirft in den grünen Aien,  
 Das wußten wir, so dufelig  
 Sind wir wohl nicht als alte Hasen;  
 Doch daß, dem süßen Traum entgegen,  
 Den Bogen man noch schärfer spannt,  
 Bleibt deprimirend und frappant,  
 Wie wir's auch dreh'n und wenden mögen.

Recht hat das Sprichwort wohl zumal,  
 Lebt nur die Stunde durch von oben,  
 Man darf den Tag auf keinen Fall,  
 Bevor der Abend eintritt, loben.  
 Wir sah'n bloß friedliche Verzweigung,  
 's gab Anfangs Worte wunderneit,  
 Im Nachhang kam erst auf's Tapet  
 Der Fall der „undchristlichen Reigung.“

Und demzufolge sieht die „Post“  
 „Die Kriegesonne“ — blutigen Reigen —  
 „Im Morgenroth“ — ein schlimmer Trost —  
 Und „bis zur Mittagshöhe steigen“.  
 Obgleich sie nicht gut klappt, die Phrase  
 (Man spricht ja nicht vom Sonnenschein  
 Im Krieg, denn da schlägt Donner ein),  
 Kennzeichnet sie doch scharf die Phase.

Der schöne Traum ist nun passé,  
 Was nütten uns „gefälschte Briefe“,  
 Wenn Mars jetzt so wie vor und eh  
 Europa giebt die Direktive,  
 Wenn nach den „herzlichen Ergüssen“,  
 Die Bismarck und der Russen-Czar  
 Austauschten, „aller Feindschaft baar“,  
 Auf's Neu' die Völker zittern müssen? —

Wir sind nun wieder eingetunkt  
 In jene brennend heiße Brühe,  
 Sind wieder auf demselben Punkt,  
 Trotz Fälschereientdeckungs Mühe.  
 Es heißt für'n Kriegsbedarf sich sputen,  
 Wenn's sein muß, 's Leben opfern schnell,  
 Wenn wir uns nicht finanziell  
 Vielleicht schon früher ganz verbluten. (skr.)

## Der Jäger.



In seiner frühesten Kindheit schon  
 Wollt' er ein Jäger werden;  
 Es schien die edle Jägerrei  
 Das Schönste ihm auf Erden.

Kühn jagte er durch Feld und Wald  
 Auch täglich unverdrossen,  
 Und hat die größten Wöcke schon  
 Als kleiner Knab geschossen.

Und auch nach Jahren als Student,  
 Als sein Verstandniß reger,  
 Blieb er dem edlen Maidwerk treu:  
 Er wurde Mädchen-Jäger.

Selbst als er absolvirte, ist  
 Die Jagd lust ihm geblieben,  
 Er hat die Stellenjägerrei  
 Mit großem Fleiß betrieben.

Und als mit Zeit und Protektion  
 Ihm eine Stell' geworden,  
 Blieb Jagen seine Passion, —  
 Er jagte jetzt nach Orden.

Bald glückte ihm ein Schuß, doch oft  
 Hat er auch fehlgeschossen,  
 Bis durch den Jäger Tod die Jagd  
 Durchs Leben ward geschlossen.

## Trübe Tage.

Grau ist der Himmel und der Wald ent-  
 laubt,  
 Des Herbstes Sturm hat seinen Schmutz  
 geraubt  
 Und Stille herrscht in den erstorb'nen  
 Zweigen,  
 Verödet liegt die Flur und Nebel füllt  
 Des Himmels Raum, des Tags-Gestirn  
 umhüllt  
 Der Wolken Fittig und die Vögel  
 schweigen.  
 Der Regen rauscht herab, in leiser Klage  
 Tönt bang' des Herbstes Oden. —  
 Trübe Tage!

Was bangt das Herz? Fällt nicht der  
 Sonnenstrahl  
 Tiefinnern Glücks auf Wald und Berg  
 und Thal,  
 Da Friedenshoffnung fester sich gestaltet?  
 O nein, es lauscht das Vaterland und schaut  
 Gen Süden, wo Italiens Himmel blaut,  
 Und wo das Unheil schweren Schrittes  
 waltet,  
 Es lauscht, ob nicht der Wind herüber trage  
 Des Bessern frohe Botenschaft. — Trübe  
 Tage!

Der Sohn des Kaisers, Stolz des Vater-  
 lands,  
 Der frohen Hoffnung Stern, des heller  
 Glanz  
 So strahlend glüht' in schwerer Zeiten  
 Nächten,  
 Er ist bedroht von wachsender Gefahr!  
 Den Fittig senkt der einst so kühne Nar  
 Und neigt sein Haupt den unheilvollen  
 Nächten.  
 Und wehmuthsvoll durchdringt gar bange  
 Klage  
 Des Vaterlandes Gauen. — Trübe Tage!

Warum, Du Erw'ger, lastet Deine Hand  
 So schwer auf unserm deutschen Vater-  
 land?  
 Was that Dein Volk, daß sich Dein Ant-  
 litz wendet?  
 Du hörtest uns, wenn wir zu Dir gefleht.  
 Vernimm auch jetzt das innige Gebet,  
 Das unser Herz empor zum Himmel  
 sendet:  
 Erhalt' ihn uns, daß nicht die Seele zage,  
 Hüf unserm Fröh, nimm ihm die —  
 trüben Tage!

### En Wiehnachtsgeschied van'n Dorpe.

[In 4 Abtheilungen von Wilh. Schröder] (Nachdruck verboten.)

#### II.

#### Wenn twee Kinner s'ick leew hewt.

De Spinnmoder Antje Taaken wöör de erste in'n Dorp, de et ruutfregen all vör twee Jahren, dat de beiden Kinner, Heinrich Martens, de Söhn van de arme Spinnmoder Bekke Martens, un Anna Stute, de Dochber van den grooten Buurhof, s'ick leew harren. Dat dat so kamen wöör mit de beiden jungen Lühd, güng awer ganz natürl'ick to.

Spinnmoder Bekke Martens wöör wol'n twölf Jahr lang allwäkens mit ehr Spinnrad en paar Dage up den Stule'schen Hof kamen, ehr lütj' Heinrich harr s'ick meist Tied, wenn he nich nah'r School müßd, dar oof mit infunnen; de beiden Kinner Heinrich un Anna harren denn jümmer tohoop spält, un so harren de beiden Kinner s'ick leew gewunnen allgemack un ahne dat se et eegentlick wüßden, dat et so wöör. Dat güng nu so wiet oof foort mank de beiden Kinner in ehr Hartenseenfoft un Unschälligkeit bit to jüm ehr veerteinste Jahr, wo se beid' an den sülwigen Ötern uut'r School köömen un kunfermeert wörden. Balde drup müßde nu Heinrich foort van sien Moder in dat nächste groote Dorp, wo he bi'n Timmermann in de Lehr kööm. Un as Heinrich nu den lezten Abend vör sienem Weggang oof nah Buur Martin Stukens Huuse güng, um dar Abjüs to seggen, un Anna, as he nu van ehr Dellern Afsscheid nöhm, mit em hinuutgüng bit an de Hofdöör, un as Heinrich ehr dar nochmals de Hand geew un nochmals seggde: „Abjüs, Anna!“ — da harr Anna bitterlick an to weenen jungen, un da harr Heinrich oof an to weenen jungen, und da harren se beide up eenmal wüßd, dat se s'ick leew harren.

De beiden, Anna un Heinrich kreegen s'ick oof in de nächsten twee, drie Jahr nich faken to sehn. Wenn oof dat Dorp, wo Heinrich bi'n Timmermann in de Lehr güng, man'n anderthalf Stünnen van Buchholt afleeg un he sien Moder, an de he mit ganzer Seel hing, oof geern mehrmals besöcht harr, so kunn he doch allb dags nich van'r Arbeit aflamen. Awer all veer Wäken Sünndags, wo he sien Freetied harr, wannere he nah Buchholt hinöwer, sien leew Moder to besöken. Wenn't denn Abend wöör, denn güng Heinrich wol noch up'n Stünn nah'n Dorpkroog, wo Sünndags Abend meistens dat Jungvölk uut'n Dorpe tum Danz up'r Dehle s'ick tosamensünn. Dof Anna pleggde dar af un an mit ehr Dellern hintokamen. Bi d'iff' Geleghenheit kööm et denn af un an, dat Anna un Heinrich s'ick bemöten un wedder seegen. Awer uuter dat „Sun Dag, Anna!“ van em un dat „Sun Dag, Heinrich!“ van ehr kööm nicks öwer jüm ehr beiden Lippen, un keen anner Wünsche harr wol ahnen kunn, wat dabi in ehren Harten vörgüng. Wenn he awer sienem Rückweg wedder antreden müßd un denn güng, denn seegen em ehre Dogen doch so lang nah, bit he uut'r grooten Döhr hinuut in'n Düstern verschwunn.

So vergüngen jüm beiden de nächsten drie Jahr. Et wöör just wedder um de Östertied, Heinrich wöör van sienem Meister, weil he so besunners flidig wesen un so s'ix leert harr, een Jahr van sien Lehrlings-tied schenkt un he, statts mit veer, nu also mit drie Jahren tum Gesell'n losspraken

worden. An'n tweeten Östertag Abend geew et nu awer en groot un allgemeen Danzvergnögen in'n Dorpkroog. Heinrich, de, nu he Gesell worden, dat Recht harr, so good as de Buursöhns mittodanzen, harr s'ick denn vörnahmen, oof bitmal sien Recht to gebreuken. He besünn s'ick also nich lang, as he Anna seeg, faate s'ick en Hart, güng up ehr to un bede se um'n Danz. Wie geern seegde se em den Danz to, un wie strahle de Freud öwer ehr ganz Gesicht, as se em so vör s'ick staen säh, un he seeg oof moje uut, de slanke, stramm jung Timmergesell in sien witt linnen Bür, de blaukatens Jack mit sülwern Knööp, un darto sien bruum Kruustopp un sien Dogen drin funkelnd as'n paar Gniedelsteen. Un as se nu rümdanzd harrn un de erste Paus' maafden un stillstüunden, da harr he ehr de Hand drückt, un se harr se em sachte wedder drückt. Un as se tum tweeten mal rümdanzd harrn un de tweete Paus' maafden, da harr Heinrich to ehr dahlbuckt un harr seggd: „Wüßt du mi noch good, Anna?“ — un se harr flüstert, ahne em dabi antosehn: „Ja, Heinrich!“ — Un da harr he s'ick nochmal to ehr dahlbuckt un harr seggd: „Wullt du töben, bit ick Meister worden bün, Anna?“ — un se harr nochmal flüstert: „Ja, Heinrich!“ — Awer as dit tweete „Ja“ öwer ehr Lippen kööm, da harr se ehr grooten Blauoogen to em upsla'n un harr em ansehn, wi se noch keenen up Gerden so ansehn harr, un uut dissen Blick harr Heinrich sehn, dat Anna sien wöör nu un et bliewen wöör bit in alle Ewigkeit. (Fortsetzung folgt.)

#### Die Armen und die Glenden.

Wende, o Mensch, nicht dein Antlitz mit Grauen,  
Siehst du das Glend, entsehllich und nackt.  
Kannst es mit all' seinen Schreiden erschauern,  
Wie es den Grundherra, den großen, gepackt.  
Sieh', wie er hungert bei frohenden Scheuern,  
Reichliche Ernte, sie setzt ihn in Noth,  
Denn bei den niedrigen Zölleu und Steuern  
Bleibt ja zu billig das tägliche Brot.  
Mühsam erkräftigt von der Schnapsgeheh-Rente  
Lallt seine Zunge das klägliche Fleh'n:  
„Höheren Kornzoll vom Parlamente,  
Sonst muß ich Armer im Glend vergeh'n.“  
Sieh', dann erstarrt sein Antlitz, das bleiche,  
Schon ist das Maas seiner Leiden ja voll,  
Doch seine schändlich verjungerte Leiche  
Schreit noch zum Reichstag nach höherem Zoll.  
Reichstag, drum eile! Wenn wenige Wochen  
Noch ohne rettenden Kornzoll vergeh'n,  
Wirft der Agrarier Schädel und Knochen  
Bald auf dem Tische des Hauses du seh'n.

#### Reichslaterne.



— Berlin. Noblesse oblige. Ein jüdischer Finanzmann wurde in den Adelstand erhoben. Bald darauf arrangirte dessen Ehehälfte einen großen Ball, zu dem jedoch nicht ihr bisheriger Bekanntekreis, sondern nur der Adel Einladungen erhielt. Selbstredend wurde hierbei auch das Offiziercorps bedacht, in dem sich auch ein königlicher Prinz befand, der sein Erscheinen in Aus-

sicht gestellt hatte. Lange Zeit noch sprach man von der Großartigkeit dieses Festes, aber auch — von der Blamage, die damals der neugebackenen Edelbame widerfahren. Vom Aten Infanterie-Regiment war nämlich nicht ein einziger Offizier erschienen. Man fragte nach der Ursache dieses Ausbleibens, doch die Ballgeberin schien darüber nicht weniger verwundert zu sein als ihre Gäste. Da nahte sich der Prinz der Hausfrau, man sah beide in ein Nebenzimmer gehen, aus dem zwar nach wenigen Minuten die Nobilitirte, nicht aber der Prinz mehr zurückkehrte. Wie später bekannt wurde, hatten die im Aten Regiment dienenden bürgerlichen Offiziere durch Frau von . . . keine Einladungen erhalten und deren Oberst, ein Herr von sehr altem Adel, der hiervon noch rechtzeitig Kenntniß erhielt, theilte dem versammelten Offiziercorps seines Regiments dies mit, mit dem Bemerkten, daß er für seine Person der Einladung zu Frau von . . . keine Folge geben werde. Die eingeladenen Offiziere ahmten das Beispiel ihres Commandeurs nach. Wann ein zweiter Ball bei Frau von . . . stattgefunden hat, darüber wußte Niemand etwas zu berichten. Die „Gnädige“ soll die Tochter eines armen Jelljuden sein. Diese nur wenigen Sterblichen bekannte wahre Geschichte ist ein Pendant zu jener mehr bekannten, in welcher ein geadelter Jude, im Begriff, sich mit seinem Erstgeborenen bei Hofe vorzustellen, zu diesem sagt: „Geh' Du voran, Du hast Ahnen.“

— Wilhelmshaven, 2. Dezbr. Das „Tagebl.“ theilt ein von behördlicher Seite erhaltenes Schreiben mit, das wie folgt lautet: „An die Redaction des hiesigen Tageblattes! Eine wohlthöbl. Redaction ersuche ich ganz ergebenst, in ihrem redactionellen Theile Ihre geschätzten Leser darauf aufmerksam machen zu wollen, daß ich der Frage näher getreten bin, ob — wenn nicht eine vollständige Besserung in dem Befinden Sr. Königl. und Kaiserl. Hoheit, des durchlauchtigsten Kronprinzen eintritt — ich noch in der Lage sein könne, die Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten zu gestatten. Die betheiligten Kreise werden gut thun, sich hiernach zu richten, um rechtzeitig Vorstellung bei meiner vorgesezten Behörde einzureichen, falls ihr patriotisches Gefühl ihnen nicht selber die Abhaltung derartiger Lustbarkeiten verbietet. Der nächste Sonntag (4. Dezbr.) kommt hierbei doch nicht in Frage. Wilhelmshaven, 1. Dezbr. 1887. Graf von Lüttichau.“

Hoffentlich wird in San Remo das „Wilh. Tageblatt“ nicht gelesen, man würde wohl wenig erbaut sein über das unzeitig ange deutete Zartgefühl. Landesstrauer pflegt erst nach erfolgtem Ableben einzutreten, wird dieselbe aber bei Lebzeiten bereits ins Werk gesetzt, so ist sothane Maßregel wohl geeignet, auf den Gemüthszustand eines hohen Patienten nachtheilig einzuwirken. Blinder Eifer schadet nur!

— Gleichheit vor dem Tode. Wenn die Kaiser von Oesterreich begraben werden, so fährt man sie auf dem nächsten Weg aus der Burg nach der Kapuzinergruft. Angelangt mit dem Sarg, klopft der Ceremonienmeister mit seinem Stabe an die verschlossene Pforte und verlangt Einlaß. „Wer ist da?“ antwortet von innen der Guardian, ohne zu öffnen. „Se. Majestät, der allerdurchlauchtigste Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn u. s. w.“ Stimme von innen: „Den kenn' ich nicht.“ Der Ceremonien-

meister klopft zum zweiten Male: „Unser Bruder Franz.“ Augenblicklich raffelt die Pforte auf, und der Sarg wird versenkt.

— Die Schwiegermutter! Ein junges hübsches Weib, die verwitwete Frau Franz Voipersbeck, legte sich, um den beständigen Verfolgungen ihrer Schwiegermutter zu entinnen, in Gemeinschaft mit ihren vier kleinen Kindern in Kocs (Eisenburger Komitat) auf die Eisenbahnschienen vor den einherbrausenden Zug. Alle fünf blieben als Leichen auf dem Geleise liegen.

### Das deutsche Bier in Frankreich.

Es fordern die Herren Franzosen  
Der deutschen Biere Fortfall,  
Sie schreien und sie tosen  
Und stürmen mit mächtigem Wortschwall.

Trotzdessen: die deutschen Brauer  
Sie brauen und senden ihr Bier hin,  
Sie denken vielleicht: „Auf die Dauer  
Erliegt uns der Franzmann auch hierin!“

Doch eitel ist -- fürcht' ich -- solch' Hoffen,  
Wer kennt den Gambin von den Thoren?  
Sie schnattern sich dumm und be-trunken,  
's ist „Hopfen und Malz“ dran verloren!

### Bon marché.

Wir pfeifen auf das deutsche Bier  
Und wollen es verschimpfen,  
Seht, wie die deutschen Frau'n dafür  
Den „bon marché“ pouffiren.

Und mit den Frau'n des „bon marché“  
Im wohlgeschloss'nen Bunde,  
Da richten wir das Menommi  
Des ganzen Reichs zu Grunde.

Es strebt der Deutsche wohl zur Höf',  
Da duckt die Frau ihn nieder,  
Sie giebt uns durch den „bon marché“  
Die fünf Milliarden wieder!

### Die Wichtigkeit der Etikette.

Eine Haupt-Feindseligkeit der „kleinen, einflussreichen, Bismarck feindlichen Hofpartei“ soll darin bestanden haben, dem Reichskanzler beim Czarendiner den ihm zukommenden Platz entzogen und dem Hofmarschall gegeben zu haben.

Um nun die Etikettenfrage zu regeln, wären folgende Unterscheidungen vielleicht empfehlenswerth:

Der Reichskanzler sitzt einen Platz höher als der Hofmarschall. Ersterer darf die Suppe um 5° Reaumur heißer essen, als Letzterer. Der Kanzler darf soviel Raum bei Tische einnehmen, als er mit beiden Ellenbogen erreichen kann, der Marschall darf sich nur eines Ellenbogens bedienen. Jener darf sich sechserlei Compot zu seinem Braten nehmen, der Marschall nur fünferlei u. s. w. Hoffentlich wird durch diese Bestimmungen der europäische Friede fester gegründet sein.

### Die deutsche Heilsarmee.

(Beim Grafen Waldersee soll neulich eine Versammlung von frommen Männern (u. a. war auch Hofpreidiger Stöcker da) stattgefunden haben, welche beschloffen, gegen sozialistische, anarchistische und andere Bestrebungen vorzugehen.)

Nun laßt uns gehn und beten,  
Am sichersten zertreten  
Wir so der Hydra Haupt.  
Mit Beten und mit Singen  
Wir's besser uns gelingen,  
Als man es je geglaubt.

Sozial- und Anarchisten  
Sind keine guten Christen,  
Auch manche andern nicht.  
D betet doch, ihr Frommen,  
Der heil'ge Geist soll kommen  
Und thun nach seiner Pflicht.

Die Welt ist heut' gefährlich,  
Drum seid reaktionärlisch,  
Schaut frömmelnd in die Höh'.  
Es lebe unser Stöcker,  
Der Gen'ral Heils-Erwecker  
Der deutschen Heilsarmee. (Frankf. Lat.)

## Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



### Lehrter Herr Reform!

Wat heitzubude nich Allens passirt. Die höheren Schulmeister scheinen den Militarismus schon in die Schulen inführen zu wollen. Wat is mich das denn sonst, wenn so'n Doctor oder Professor von's Zelehrsamkeitsfach seine Schuljungen det Morjens um 6 Uhr zur Strafe vor seinem Bette antreten läßt? Wenn das een Unteroffizier bei einem faulen Rekruten dhut, so is det woll erloobt, aber hat meine jelielte Ehehälft die Verpflichtung, wegen eines solchen Schul-Pädapagoden um Klock 4 Uhr uffzustehen, damit die Range jewaschen, jekasfeet, jewichst und pomadisiert wird, daß er um fünfse aus'n Hause jekt bei finstere Nacht, um dann bei dem weiten Weg um 6 Uhr bei dem Lehrer anzutreten? — Unsinn! Dazu sind wir nicht verpflichtet. Die Jungen sollen Haue kriegen, wenn se faul sind, oder nachjischen, aber nich vor Dag un Dage nach eenem Schulmeister loofen in seine Kammer vor's Bette — is det moralisch? Leider passirt es irade in diesem Fache sehr oft, daß eener hinter die schwedischen Jardenen kommt wegen Verjehens jegen §. 174 det St.-G.-Buches. Darum und schon aus diesem Grunde finde id et am besten, wenn der ganze Lehr- und Verstrafungsplan nur in die Schule abjemacht wird. — Denn es sagt der olle Sirach: „Wir wissen wohl was wir sind, aber nicht was wir werden können.“ Id aber sage: der Lehrer soll keenen Exerzier-Drillmeister zum Vorbild nehmen, sondern soll an den Spruch denken: „Ne sator ultra crepidam.“ Det jenügt.

Erjebenst **Krabbenstrecker.**

### Spruch.

Frömmelnde Leisetreter  
Und Paternosterbeter,  
Die werden oft schlimme Missethäter.

Aber aus Schelmenzungen  
Blitzkerlen und Teufelsjungen,  
Sind die besten Menschen gelungen.

### Zweideutig.

Hans wurde wegen Mißhandlungen, die er seines Nachbars Esel zukommen ließ, von seinem Lehrer gezüchtigt, obwohl er es gänzlich leugnen wollte. Als er nach Hause kam, klagte er es dem Vater: „Papa, der Lehrer hat mich g'haut und i hab' dem Esel gar nix than.“

### Deutsche Zollgedanken.

Der Getreidezoll gegen Oesterreich ist das wirksamste Mittel — einige Großgrundbesitzer zu bereichern.

Alles hat seine Grenzen, nur der neue Zoll übersteigt sie.

Das Sprichwort: „Jeder Zoll ein Mann“ wurde in „Jedermann ein Zoll—pflichtiger“ umgewandelt.

Der Reichskanzler hat selbst seine besten Freunde, die Oesterreicher, auf's Korn — genommen.

Der Zoll der Dankbarkeit wird nie so hoch taxirt, als wie der Getreidezoll.

Die bisher zollfreien Gedanken werden demnächst auch der Besteuerung unterzogen werden.

### Ginst.

Aus dem Nachlaß Heinrich Heine's.

Mein Kind, wir waren Kinder,  
Zwei Kinder, klein und froh;  
Wir krochen in's Hühnerhäuschen,  
Versteckten uns unter Stroh.

Wir krächten wie die Hähne,  
Und kamen Leute vorbei —  
„Kikereüh!“ sie glaubten,  
Es wäre Hahnengefchrei.

Die Kisten auf unserm Hofe  
Die tapezirten wir aus,  
Und wohnten d'rin beisammen,  
Und machten ein vornehmes Haus.

Des Nachbars alte Kaze  
Kam öfters zum Besuch;  
Wir machten ihr Bückling' und Knixe  
Und Komplimente genug.

Wir haben nach ihrem Befinden  
Besorglich und freundlich gefragt  
Wir haben seitdem Dasselbe  
Mancher alten Kaze gesagt.

Wir saßen auch oft und sprachen  
Vernünftig, wie alte Leut',  
Und klagten, wie alles besser  
Gewesen zu unserer Zeit;

Wie Lieb' und Treu' und Glauben  
Verschwunden aus der Welt,  
Und wie so theuer der Kaffee  
Und wie so rar das Geld! — — —

Vorbei sind die Kinderspiele,  
Und alles rollt vorbei, —  
Das Geld und die Welt und die Zeiten,  
Und Glauben und Liebe und Treu'.

### Umwandlung.

Die „Adlische Zeitung“ verhüllte bisher die deutsche Politik. Jetzt enthüllt sie.

— Der Leipziger Bankdirector Dr. Jerusalem hat sich in einem Münchener Hotel erschossen!

— Dös wundert mich! Es hat doch alleweil g'heißt, daß er Nirgends zu treffen is!

### Sehr wahr.

Der Hausarzt: Machen Sie sich wegen der Epidemie der Rückgratskrümmungen keinerlei Sorge, gnädige Frau; Mädchen haben Sie nicht, und Knaben kann heut zu Tage derlei nie schädlich werden.



Heini und Fidi.

Heini: „Nu rath mal. Wat for'n Verhältniß is upstuns twüschen den Zar un sien Unnerdanen?“

Fidi: „Dat weet ick nich.“

Heini: „Denn will ick Di't seggen. Een ganz verkehrtes Verhältniß. Früher harren se alle Ehrfurcht vör em un nu hat Er Furcht vör sien Unnerdanen.“

### Deutsche Kaliberhumanität.

Dem Barbarismus stößt man überall den Schieber;  
Humanität schlägt auf jest ihren Thron.  
Das spürt man an dem enger werdenden Kaliber;  
Drum vivat hoch Zivilisation!

Musketenkugeln waren bayerische Knödel,  
Karthaunen schlugen ein entseglisch Loch;  
Ein Mordskaliber liebten Mobiling und Hölzel,  
Jest mißt es ein paar Millimeter noch.

Sogar die Mauser waren fürchterliche Flinten  
Mit einer Kugel groß wie eine Nuß.  
Jest läßt man das Gewehr ganz christlich mild  
von hinten,  
Von Vornen macht es Niemand mehr Verdruß.

Humanität wird weit und das Kaliber enger,  
Weil man nur Liliputerpillen schießt.  
Doch wird die Schußdistanz aus lauter Liebe  
länger;  
Von Fern, Freund! sei herzlich mir gegrüßt!!

Da die Kaliber religiös zusammenschrumpfen  
Ist alles Schießen nur mehr Kinderpiel;  
Um gegenseitig sich damit zu übertrumpfen  
Sind per Minnte vierzig Schuß' nicht viel!!  
(Rebelspatzer.)

### Allerlei Ulk.

#### Die Großmama

schreibt an ihre Schwester über die stattgehabte Taufe: „Um 11 Uhr wurde der kleine Knabe getauft und dann kalt gespeist.“

#### Wohl glaublich.

Alter Major (zu der Hauptmannsfrau):  
Ah, Alle Hochachtung! Gnädige Frau haben erst vor 14 Tagen einen kleinen Prinzen bekommen und sind schon wieder auf der Promenade? Hören Sie, das mache ich Ihnen nicht nach.

#### Das gute Söhnchen.

Ein Knabe von acht Jahren hatte sich wiederholt Näschereien zu Schulden kommen lassen. Die Mutter, sehr streng, wollte ihm dafür die übliche Tracht Prügel erteilen, konnte ihres Spröhlings aber nir-

gends habhaft werden. Er hatte sich offenbar im Hause wo versteckt. Eine ziemlich Weile darnach kam der Vater nach Hause. Der Vater beginnt zu suchen vom Keller bis nach oben; endlich entdeckt er ihn im Schlafzimmer unterm Bett in eine Ecke gekauert. Als der Kleine seinen Vater gewahrt, wie derselbe, auf den Knien liegend, unter das Bett schaut, ruft er ihm zu: „Hilloh, Pappa, is se auch hinner Dich her? Komm hier her drunter, hier sind mer sicher!“

### Zeitgemäß!

— Was ist eigentlich der Ultimo?

= Das ist der Tag, wo viele Leute nicht zahlen können!

Vormund: Jest reißt mir aber die Geduld! Selbst im Dezember, wo doch die Tage so kurz sind, schon am Fünften kein Geld mehr zu haben, das ist doch zu stark.

Student: Falsch, Herr Vormund! Die kurzen Tage sind ganz unschuldig, aber die langen Nächte!

Richter: Moses, da ist das Bügeleisen, das Sie gestohlen haben. Warum haben Sie es gestohlen?

Moses: Herr Richterleben, da is nur mein Doktor schuld — ä junger Mensch, was is gekommen erst von der Universität in's Krankenhaus; hat er gesagt, ich bin blutarm, und wenn ich was immer thu', muß ich nehmen Eisen; na, hab' ich genommen Eisen.

### Jüdisches.

Hereingefallen.



In einem kleinen Landstädtchen wählte die nationalliberale Partei, als die Wogen des Kulturkampfes hoch gingen, in Ermangelung einer passenden deutschen Persönlichkeit ihrer Gesinnung einen im Alter schon etwas vorgerückten tauben Juden in den Stadtrath. Da es dem Juden in Folge seiner Taubheit schwer wurde, den Verhandlungen in

den Stadtrathssitzungen zu folgen und ein richtiges Votum bei den Abstimmungen abzugeben, so erhielt der Jude die Instruktion, auf den ultramontanen Nachbarn, welcher seine bejahende oder verneinende Ansicht jederzeit mit ausdrucksvoller Geberde zu begleiten pflegte, zu achten und immer für das Gegenheil des Ultramontanen zu stimmen. Eines Tages steht ein Antrag der jüdischen Gemeinde auf Unterstützung der jüdischen Schul durch die Commune zur Verhandlung. Unser Ultramontaner stimmt in toleranter Gesinnung für die Unterstützung, der Jude, der Situation durch seine Taubheit nicht gewachsen, stimmt, treu dem allgemeinen Prinzip immer das Gegenheil von dem Ultramontanen zu thun, gegen den Antrag — und diese eine Stimme war ausschlaggebend und so brachte Israel zur großen Heiterkeit des Publikums seinen eigenen Antrag zu Falle. — Waih geschrien!! —

### Der Kausch.

Der Kausch, der seit vielen Jahren  
Im Dorf und in der Stadt  
Mit allen den Niancen  
So schön geblühet hat,

Der soll mit Strafgesetzen  
Hinaus jest aus der Welt,  
Man darf nicht mehr bedudeln  
Sich für sein eig'nes Geld.

Verschwinden soll der Nickel  
Im schönen deutschen Land,  
So gut als wie der Stiebel  
Der Spitz, der Schwibbs, der Brand.

Ja, alle müssen wandern  
In Bogen und in Kausch:  
Der Suff, der Dampf, der Molun  
Der groß' und kleine Kausch.

Wesh' dem, der einen Affen  
Jest auf der Straße hat!  
Gleich kommt, um ihn zu fangen,  
Die heil'ge Hermandad

Und prüft, zu welcher Gattung  
Dein Kausch mein Lieber paßt,  
Ob Du kanon'benebelt,  
Ob Du ein Kauschlein haßt.

Und wehe, wenn sie findet,  
Daß es ein Affe ist,  
Gleich kommt Du sammt demselben  
In's tiefste Bürgerließ.

Und weil der Durst, der große,  
Auf Erden nie versiegt,  
Nuch oft ein guter Deutscher  
Im Jahr sein Kauschlein kriegt.

's giebt ein einz'ges Mittel,  
Das uns erretten kann:  
Man trinkt sich einen Affen  
Jest nur zu Haus mehr an.

(Kausch. hum. Bl.)

### Hinter den Coulissen.

Baron F. macht der Sängerin Linda auf Tod und Leben den Hof. In der Hitze des Gefechtes erfaßt er ihre Hand und preßt sie an seine Brust.

„Was fühlen Sie, mein Fräulein?“ ruft er empathisch.

„Ihre Brieftasche!“ lautet die ernüchternde Antwort.

### Briefkasten der Reform.

— Mehrere alte Waschweiber hier. Der Gewinn des Preis-Nebus in der plattdeutschen Komödie kam nicht nach der Nadorsterstraße, sondern nach der Alexanderstraße und ist die glückliche Gewinnerin die Gemahlin des Herrn C. — Alles Andere ist gelogen.

### Anzeigen.

Ferd. Pohlmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 57,

empfeht sich zur Anlegung von

**Röhrenbrunnen**

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungstheile billigst.

### Zoologischer Garten.

Oldenburg. Sonntag: Eversten.

**Quartett-Soirée.**

Anfang 4 Uhr. Entrée frei.

**Fr. Schmidt.**